

Aufgeklärter Patriot in turbulenter Zeit : der in Bern aufgewachsene Philipp Albert Stapfer als Minister der Helvetischen Republik und als schweizerischer Gesandter in Paris in den umstrittenen Umbruchjahren 1798 bis 1803

Autor(en): **Lang, Gustav A.**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizerische Zeitschrift für Geschichte = Revue suisse d'histoire = Rivista storica svizzera**

Band (Jahr): **56 (2006)**

Heft 2

PDF erstellt am: **27.04.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-1680>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Aufgeklärter Patriot in turbulenter Zeit

Der in Bern aufgewachsene Philipp Albert Stapfer als Minister der Helvetischen Republik und als schweizerischer Gesandter in Paris in den umstrittenen Umbruchjahren 1798 bis 1803

Gustav A. Lang

Nun liegt der zweite Band über Philipp Albert Stapfer (1766–1840) vor, diesen bedeutenden Humanisten und Politiker an der Wende vom 18. zum 19. Jahrhundert. Bereits vor sieben Jahren hat Adolf Rohr, der sich – angeregt auch durch den früheren Biografen Rudolf Luginbühl (1887/2.A.1902) – seit Jahrzehnten immer wieder dieser herausragenden Persönlichkeit aus dem Kreis schweizerischer aufgeklärter Geister der revolutionären und frühnapoleonischen Ära zuwandte, in einem ersten Band die jungen Jahre des Pfarrerssohns aus Bern von 1766 bis 1798 dargestellt: die Ausbildung zum Theologen, die Studien in Göttingen, die Reisen nach Holland und England, die Lehrtätigkeit am bernischen Politischen Institut sowie, als Professor, an der dortigen Akademie. Im zweiten, wiederum reich dokumentierten Band nun kommen jene fünf knappen, aber äusserst bewegten und bewegenden Jahre zur Darstellung, in denen Stapfer in vorderster Linie für sein Heimatland, dem er zutiefst verbunden war, wirkte – bevor er sich für den Rest seines noch 37 Jahre andauernden Lebens, seinem eigentlichen Wesen entsprechend, ins Dasein des weit korrespondierenden Privatgelehrten im Loire-Tal zurückzog.

Nur zwei Tage nach der Kapitulation des alten Bern im März 1798 vor der französischen Revolutionsarmee tritt der 32-jährige Philipp Albert Stapfer, vom Philosophen Kant und dessen «moralischem Gesetz» stark beeinflusster Bürger von Brugg – natürlich nicht nur der lateinischen, sondern auch der französischen Sprache völlig mächtig – auf die politische Bühne, auf der er nachfolgend als Vertreter der «aufgeklärten» fortschrittlich-unitarisch und liberalen Fraktion an vorderster Front im unermüdlichen Einsatz stehen wird: Er begleitet den nach Paris entsandten Unterhändler Lüthardt als dessen Sekretär und gewinnt erste Eindrücke von der zunehmenden Machterweiterung des Generals Napoleon Bonaparte, der ab 1799 als Erster Konsul für sechzehn Jahre mächtigster Mann auf dem Kontinent sein und auch die Geschicke der Schweiz massgeblich beeinflussen wird. Zugleich findet er jedoch auch seine zukünftige Frau aus französischer Hugenottenfamilie, die ihm zwei Söhne schenkt und ihm seinen späteren Rückzug auf ein Schloss an der Loire ermöglicht.

Minister der Helvetischen Republik

Noch in Paris erreicht Stapfer seine Ernennung zum Minister der Künste und Wissenschaften, zuständig jedoch auch für öffentliche Erziehung, Bildung und Kirchenwesen, der neuen einheitsstaatlichen, repräsentativ-demokratischen «unteilbaren» Helvetischen Republik von Frankreichs revolutionären Gnaden, an deren Spitze – am vorläufigen Sitz Aarau – fünf Exekutivdirektoren stehen. Ihnen untergeordnet sind ursprünglich vier, dann sechs die Geschäfte bearbeitende «Minister»; deren bedeutendste werden in der Folge eben Stapfer sowie der gleichfalls aus Brugg stammende zupackende Innenminister Albrecht Rengger (1764–1835) sein, ein enger Weggefährte Stapfers.

Mit Elan macht sich Stapfer, unterstützt auch vom Aarauer Heinrich Zschokke, an die Arbeit: Er entwirft, an Pestalozzi angelehnt, den Organisationsplan ein Schulgesetz mit allgemeiner Schulpflicht betreffend, denkt an Mittelschulen, an Lehrerbildung, an eine Universität, Bibliothek und Museum auf nationaler Ebene, kümmert sich, im Gegensatz zum Laizismus der Französischen Revolution, als Theologe um Religion und Kultus, sieht eine freie Presse, literarische Gesellschaften. Eine «Nationalkultur», ein neuer, ethisch verankerter Bürgersinn (Stapfers sittlich veredelter *Esprit public*), soll die alte, morsch zusammengebrochene Eidgenossenschaft erneuern und wieder zusammenschweissen. Aus dieser idealistischen Zielvorstellung heraus ist Stapfers und Renggers sowie des liberalen Zürcher Senators Paul Usteri heute vielleicht etwas irritierende Parteinahme für die «Republikaner», die gemässigten Unitarier, und gegen die konservativen «Patrioten», die Föderalisten, zu verstehen, zu deren radikalen Flügel natürlich, mit Ausnahmen – wie Stapfers Freund Karl Viktor von Bonstetten – die reaktionären Berner Patrizier zählen, die dem Ancien régime nachtrauern. Stapfer ist jedoch nicht minder ein überzeugter Patriot.

Das Allermeiste bleibt leider Projekt: Die Vasallenrepublik krankt an ihren geplünderten und notorisch leer bleibenden Kassen, die Besetzungslasten drücken schwer, noch mehr die Auswirkungen der diversen internen blockierenden Auseinandersetzungen, Staatsstrieche mit wechselnden Mehrheiten und Volksaufstände, die auf Schweizer Territorium ausgetragenen Kämpfe der Grossmächte im Zweiten Koalitionskrieg, den die Franzosen bei Zürich für sich entscheiden. Stapfers aufopfernd rastloser Einsatz in Aarau, dann in den verlegten Regierungssitzen Luzern und Bern, an seiner Gesundheit zehrend, versandet weitgehend. So ist denn seine Berufung zum helvetischen Gesandten bei der Hegemonialmacht Frankreich im Sommer 1800 auch eine Befreiung von den immer drückenderen ministeriellen Lasten.

Im Zentrum der französischen Vormacht

Von 1800 bis 1803 vertritt Stapfer die Interessen seines Heimatlands in der französischen Kapitale – es ist das wichtigste Amt, das die Helvetische Republik zu vergeben hat, denn von Paris hängt alles ab. Kein anderer Schweizer steht in derart konstantem Kontakt mit Bonaparte und mit dessen Aussenminister Talleyrand; er erkennt das Genie des Korsen ebenso wie dessen Hang zum Cäsarismus. Stapfers umfangreiche Korrespondenz – Gesandtschaftsberichte wie private Briefe, von Rohr ausführlich zitiert – zeugt vom ebenso virtuosen wie hartnäckigen Ringen des «Helvetikers» um Wahrung der schweizerischen Interessen sowohl mit dem

Ersten Konsul, der selbstredend die Helvetische Republik kühl in seine Expansionspläne einordnet, als auch mit der eigenen, mehrfach putschartig zwischen Unitariern und Föderalisten wechselnden Regierung sowie mit seinen politischen Gegnern und Parteigängern zu Hause.

Subtil versucht Stapfer, Frankreichs Annexionspläne des Wallis (der Alpenpässe wegen) zu bremsen, was ihm halbwegs gelingt; er stellt sich gegen Annexionspläne des Tessins, bemüht sich um die Rückgabe Biels und des Bistums Basel, hält den Ersten Konsul hinhaltend davon ab, die Schweiz analog zu Holland und Oberitalien völlig zu unterwerfen, erkennt jedoch, wenn auch nur halbherzig und vielleicht nicht rechtzeitig, die positiven Aspekte des Malmaison-Vorschlags Bonapartes vom Mai 1801 auf einen Kompromiss zwischen Unitariern und Föderalisten, der schliesslich Grundlage der bundesstaatlichen Mediationsverfassungen für Eidgenossenschaft und Kantone von 1803 ist.

Der Gesandte bemüht sich, die Paris-Reise des (gemässigt föderalistischen) Landammanns Reding diplomatisch so zu begleiten, dass sich die helvetischen Rivalitäten vorübergehend mässigen, und versteht es, trotz aller Intrigen gegen seine Person beim Ersten Konsul, der seine Zivilcourage offenbar schätzt, bis zuletzt Persona grata zu bleiben. Den französischen Truppenabzug aus der Schweiz 1802 befürwortet Stapfer nicht, weil er erkennt, dass damit Bürgerkrieg provoziert – die Regierung flieht nach Lausanne – und das Ende der Helvetik eingeläutet würde. So geschieht es auch, und Bonaparte proklamiert in St-Cloud mit Säbelraseln seine Vermittlung, die im Februar 1803 zur diktierten, aber dennoch bemerkenswerten, auf den Bundesstaat von 1848 hinweisenden Mediation führt. Stapfer «betreut» die nach Paris beordnete Helvetische Consulta, setzt sich erfolgreich für den Fortbestand der neuen Kantone ein, insbesondere seines Heimatkantons, und übernimmt abschliessend den ihm wenig behagenden Vorsitz der Liquidationskommission, die über die Aufteilung der Schulden unter die wieder «souverän» gewordenen Kantone zu befinden hat.

Für Rengger und Stapfer als Unitarier ist im Aargau, für den sie sich so entschieden eingesetzt haben, im Moment kein Platz, in Bern sowieso nicht. Rengger zieht sich auf seinen angestammten Arztberuf zurück, setzt sich dann allerdings nach dem Sturz Kaiser Napoleons 1815 nochmals für den Erhalt seines Heimatkantons ein und wird sogar vorübergehend Mitglied des dortigen Kleinen Rats; Stapfer hingegen verbringt den Rest seines Lebens in zurückgezogener Gelehrsamkeit mehrheitlich auf Schloss Talcy-sur-Mer.

Adolf Rohr: *Philipp Albert Stapfer. Minister der Helvetischen Republik und Gesandter der Schweiz in Paris 1798–1893*. Beiträge zur Aargauer Geschichte, Band 13. Baden, hier+jetzt, Verlag für Kultur und Geschichte, 2005, 463 S. Vgl. auch: Adolf Rohr: *Philipp Albert Stapfer. Eine Biographie. Im alten Bern vom Ancien régime zur Revolution (1766–1798)*. Bern, Verlag Peter Lang, Europäischer Verlag der Wissenschaften, 1998, 381 S. Dazu Adolf Rohr (Hg.): *Philipp Albert Stapfer. Briefwechsel 1780–1791 und Reisetagebuch*. Aarau, Verlag Sauerländer, 1971, 304 S.